

Bauanleitung für einen Parlamentsklub

Mandatare ohne Mannschaft. Die Grünen müssen im Nationalrat binnen weniger Wochen politisch von null auf hundert durchstarten. Welche Probleme und welche Chancen der grüne Neuanfang im Hohen Haus mit sich bringt.



Gesucht: Neue Räume, neue Geschäftsordnungsexperten, neue Presseleute, neue parlamentarische Mitarbeiter.

BILD: SH/STOCK.ADOBE.COM/PICTUREDESK.COM/COLLAG: DOPFSCH

WIEN. In der Wiener Löwelstraße 12 werden die Umzugskartons gepackt. Wieder einmal. Denn die Liste Jetzt von Peter Pilz flog am Wahlsonntag aus dem Parlament. Auch wenn der neue Nationalrat das erste Mal erst am 23. Oktober zusammentritt, werden die Sachen in den Büros des Jetzt-Parlamentsklub gepackt. Einziehen könnten Teile des Grünen-Klubs. Dessen Abgeordnete zogen vor zwei Jahren aus der Löwelstraße aus, um Pilz' Liste Platz zu machen. Der Bezug von neuen Büros wird für die Grünen, die derzeit gerade noch über 100 Quadratmeter am Stubenring für ihre EU- und Bundsratsabgeordneten verfügen, noch die kleinere logistische Herausforderung. Die Öko-Partei steht vor der schwierigen Aufgabe, in wenigen Wochen einen funktionierenden Parlamentsklub auf die Beine zu stellen. Ein Mammutprojekt.

Abgeordnete

Mit 26 Abgeordneten – so vielen wie nie zuvor – werden die Grünen im Nationalrat vertreten sein. „Wesentlich mehr, als wir erhofft haben“, sagt Bundessprecher Werner Kogler. Nur sechs von ihnen haben parlamentarische Erfahrung, dabei wollen die Grünen sofort nach der Konstituierung des Nationalrats erste Initiativen setzen. Ab Freitag will Kogler mit jedem und jeder der grünen Abgeordneten sprechen. Vier haben es über die Bundesliste in den Nationalrat geschafft, allen voran die Journalistin und Quereinsteigerin Sibylle Hamann. Sechs ziehen über die Wiener Landesliste ein, je vier über die niederösterrei-

chische und die oberösterreichische, drei über die steirische (darunter Kogler) und zwei über die Tiroler Liste. Je ein Mandat errangen die Grünen in Vorarlberg, Kärnten – und in Salzburg: Die früheren Grünen Landesrätin Astrid Rössler zieht ins Parlament ein.

Für ihre Arbeit brauchen die Abgeordneten parlamentarische Mitarbeiter und Klubreferenten. Doch genau die fehlen: von Juristen für die komplexe Geschäftsordnung über Presseleute, Organisatoren, inhaltlich zurarbeitende Experten bis hin zu Schreibkräften.

Mitarbeiter

„Wir haben keinen Staff“: Das bemerkte Kogler freimütig. Wie nun plötzlich all das nötige Personal rekrutiert werden soll, konnte er noch nicht sagen. Umschauen wird man sich bei den NGOs und den Wissenschaftlern, die die Grünen im Wahlkampf unterstützt haben. Und in den grünen Landesorganisationen. „Wir werden uns Hilfe aus den Ländern holen müssen“, sagte Kogler, gab aber zugleich zu bedenken, dass es inhaltlich trotzdem in manchen Fragen schwierig werden wird. Als Beispiel nannte er das Bundesbudget: „Das ist nicht mit einem Landesbudget vergleichbar.“ Man werde sich bemühen, die notwendigen Strukturen so rasch wie möglich aufzubauen.

Als die Grünen 2017 aus dem Parlament flogen, musste 130 Mitarbeitern gekündigt werden. Einige Klubreferenten und Mitarbeiter werden wohl zurückkehren. Nahelegend wäre eine Rekrutierung bei

der Liste Jetzt, wo einige ehemalige Grüne angeheuert hatten. Doch zwischen Liste Jetzt und den Grünen regiert teilweise Misstrauen.

Die Grünen werden auch viele neue Mitarbeiter rekrutieren. Parlamentsexperte Werner Zögernitz: „Ich mache mir keine Sorgen, dass die Quantität stimmt, die Frage ist aber, die richtigen, sachkundigen Leute zu finden. Schwierigste Aufgabe wird sein, juristisch sachkundige Leute für den Klub zu finden.“

Laut dem Politikwissenschaftler Hubert Sickinger bietet der Neustart aber auch Chancen: Die neuen Abgeordneten müssten nicht mit dem alten Klubapparat arbeiten, sondern könnten sich persönlich Mitarbeiter aussuchen, die zu ihnen passen. Und da es keine alten oder informellen Hierarchien gebe, hätten im neu aufgebauten Klub alle die gleiche Chance, sich vom ersten Tag an zu profilieren.

Klub

Mindestens fünf Abgeordnete einer Partei braucht es, um einen Klub zu gründen. Ein parlamentarischer Klub hat mehr Rechte als einzelne Abgeordnete. Sitze in den einzelnen thematischen Ausschüssen des Parlaments sind an die Klubstärke gebunden. Wird eine Blockredzeit für eine Nationalratssitzung beschlossen, richtet sich die Länge nach der Klubgröße. Klubs tun sich auch leichter, Anträge einzubringen oder eine Dringliche Anfrage an einen Minister zu stellen. Im Klub findet außerdem eine Aufgabenteilung statt, um die politischen Themen abzudecken. Jedenfalls werden

auch im Grünen Klub Personen mit Parlaments Erfahrung an der Spitze stehen. Werner Kogler ist designierter Klubobmann. Mit Wolfgang Niklfeld kehrt der nach der Wahlpleite 2017 ausgeschiedene Klubgeschäftsführer zurück. Andere, wie Niklfelds ehemalige Co-Klubgeschäftsführerin, werden nicht zurückkehren: Doris Schmidauer ist die Frau des Bundespräsidenten. Und Robert Luschnik, früherer Bundes- und Klubgeschäftsführer der Grünen, hat die Fronten gewechselt. Er ist Bundesgeschäftsführer der Neos. Ein früherer Klubdirektor der Grünen, Felix Ehrnhöfer, ist stellvertretender Kabinettschef von Kanzlerin Brigitte Bierlein. Der einstige Kommunikationschef des Grünen Klubs, Oliver Korschil, wirkt als Büroleiter des Bundespräsidenten.

Finanzen

Mit den Landtagswahlen im Frühjahr 2018 verloren die Grünen auch im Bundesrat den Fraktionsstatus, damit standen die Grünen gänzlich ohne Bundesförderung da. 2019 gab es bisher „null Förderung“, rechnet Parteienfinanzierungsexperte Hubert Sickinger vor. Nun starten die Grünen von null auf 9,5 Millionen. Im Jahr 2020 gibt es mehr als 3,3 Millionen Klubförderung zudem 1,77 Millionen Akademieförderung und 4,35 Millionen Bundes-Parteienförderung. Pro Parlamentarier gibt es etwa 3600 Euro im Monat zur Erstellung parlamentarischer Mitarbeiter. Die Grünen hatten bisher Klubreferenten und parlamentarische Mitarbeiter zu Pools von meh-

ren Mitarbeitern für mehrere Abgeordnete zusammengefasst – auch wenn das Gesetz nur Pools für maximal sieben Abgeordnete erlaubt.

Erfahrung

Sechs grüne Mandatare haben parlamentarische Erfahrung. Werner Kogler, Sigrid Maurer und Alma Zadić (zuletzt Liste Jetzt) waren bereits – mehr oder weniger lang – Nationalratsabgeordnete. Ewa Ernst-Dziedzic und David Stögmüller waren Bundesräte. Michel Reimon war Abgeordneter zum Europäischen Parlament. Astrid Rössler hat neben dem Regierungsamt auch Erfahrung im Landesparlament. Sie wird wohl auch bei möglichen Koalitionsgesprächen eine Rolle spielen. Lukas Hammer war einst parlamentarischer Mitarbeiter von Parteiführerin Eva Glawischnig. Die Nummer zwei der Bundesliste, Leonore Gewessler, war politische Geschäftsführerin von Global 2000.

Politikwissenschaftler Sickinger sieht noch genügend institutionelles Know-how in der grünen Partei für den Aufbau des Parlamentsklubs. Richtig schwierig könnte es laut dem Experten werden, „sollte es – wider Erwarten – eine türkisgrüne Koalition geben und die Grünen müssten auch Ministerkabinette besetzen“. Vom parlamentarischen Nullpunkt direkt in die Regierung wäre für die Grünen eine sehr große Herausforderung, weil dann für die Kabinette viel schwerer zu ersetzendes Fachwissen aus dem im Aufbau befindlichen Parlamentsklub und aus den Landesparteien abziehen müsste. **lb., schli., mars**